

Friedrich von Schlegel an August Wilhelm von Schlegel

Wien, 13.03.1811

Empfangsort	Genf
Anmerkung	Wahrscheinlich wurde Dorotheas und Friedrichs Brief vom 5. März mit diesem zusammen verschickt, da Friedrichs Postskriptum dort ohne Grußformel endet und da Dorothea zu Beginn ankündigt, dass der Brief „vielleicht erst nach mehreren Tagen abgeschickt werden wird, denn unser Freund Friedrich entschließt sich ja so leicht nicht zum schreiben“. Empfangsort erschlossen.
Handschriften-Datengeber	Dresden, Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek
Signatur	Mscr.Dresd.App.2712,B,II,22
Blatt-/Seitenzahl	8 S. auf Doppelbl. u. 2 S., hs. m. U.
Format	18,5 x 11,4 cm
Bibliographische Angabe	Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis. Hg. v. Josef Körner. Bd. 2. Der Texte zweite Hälfte. 1809–1844. Bern u.a. ²1969, S. 195–198.
Editionsstatus	Einmal kollationierter Druckvolltext mit Registerauszeichnung
Zitierempfehlung	August Wilhelm Schlegel: Digitale Edition der Korrespondenz [Version-07-21]; https://august-wilhelm-schlegel.de/version-07-21/briefid/368 .

[1] Wien den 13^{ten} März 1811

Geliebter Bruder, Dein Brief über den Tod der guten Mutter hat mich sehr gerührt. Auch bey mir hat dieser unerwartete Fall viele alte Erinnerungen aufgeregt, und mich wehmüthiger noch gestimmt, als ich es schon war. Beklagen darf man wohl niemanden, der jetzt zur Ruhe gelangt; wer weiß wie hart die Verwirrung der Zeit auch sie noch getroffen hätte! Mir gereicht nur das zum Troste, daß sie unsre letzten Briefe noch erhalten hat und zufrieden damit war. – Es war auch gewiß nicht Vergessen oder Mangel an Gefühl Schuld an dieser langen Verzögerung, sondern grade wie bey dem seltnem Schreiben an Dich; Verstimmung und Muthlosigkeit. Sie lastet immer noch auf mir, diese widerwärtige und meistens unthätige Traurigkeit. Sie mag zum Theil körperlichen Ursprungs seyn. Ich habe zwar während dieses Winters keine positive Krankheit gehabt, aber desto mehr allgemeines Uebelbehagen und Mangel an lebendiger Kraft. – Wenn ich zuweilen schon glaube, die Wassersucht zu haben, so sage ich mir nachher selbst wohl, daß dieser Gedanke vielmehr Hypochondrie ist. Allein was hilft es zu wissen, daß man hypochondrisch ist, wenn man darum nicht aufhört es zu seyn? – Und daß mein Uebel nicht ganz in der Einbildung bestehe, davon [2] habe ich leider Beweise genug. Auch der Artzt behandelt es sehr ernsthaft und es ist wohl unzweifelhaft daß mir ein großes Uebel im Körper liegt, welches wenn es nicht noch überwunden wird, bald in einer oder der andren Form ausbrechen wird. Jetzt habe ich meine ganze Hoffnung nun aufs Frühjahr und auf die Schwefelbäder in Baden gesetzt. Wenn ich auch nur schon das Geld dazu hätte.

Moralische Ursachen wirken wie Du leicht denken kannst auch sehr viel zu dieser Verstimmung mit; das ist seit länger als einem Jahre der Fall. Aber es ist nicht bloß das was sich so leicht denken läßt, sondern auch noch manches was ich selbst nicht so ganz zu erklären wüßte. Es drückt mich wohl auch das Gefühl daß es doch mit meinem Leben und meiner Thätigkeit in der Trennung von Dir nicht recht fort will, daß ich ohne Dich eigentlich nur halb lebe. Wenigstens habe ich sehr oft mit Sehnsucht daran gedacht, und weiß auch wohl daß mich nichts so gründlich heilen und wieder aufrichten könnte, als mit Dir vereint zu seyn. – Die heitersten Stunden [3] dieses trüben Winters verdanke ich Dir; denn eine unaussprechliche Freude habe ich an Deiner erneuerten Thätigkeit. In dem 3^{ten} Theil der Vorlesungen hast Du das Werk würdig gekrönt, und die frühern noch übertroffen. Collin will etwas über das Ganze schreiben, ob viel dabey herauskommen wird, weiß ich nicht. Auch den Richard III erhielt ich zu großer Freude. – Besser als über das Niebelungenlied schreiben kannst Du nicht thun; möchtest Du auch nur eine eigne Ausgabe besorgen können. Ich lege hier ein Blatt aus dem Beobachter von mir bey; die darin citirte Stelle in der ungrischen Chronik des **Thurocz** ist eine der wichtigsten. Die Erzählung von **Dietrich von Bern**, wie er gegen die Hunnen gekämpft habe, und ihm ein Pfeil in der Stirn sitzen geblieben, woraus ein unermeßlicher Blutstrom gequollen sey, ist offenbar aus einem Heldenliede genommen, und daß es dergleichen auch in **ungarischer** Sprache über diese Gegenstände gab, scheint mir schon aus dem dort angeführten Epitheton des Dietrich *halhatatlan*,

(auch bloß *immortalis* oder vielmehr nicht zu tödten) zu folgen. Diesen Thurocz findest Du in mehren Sammlungen der [4] *Scriptores rerum Hungaricarum*, irgend eine wirst Du doch finden können. Außerdem empfehle ich Dir auch den **Pray**, da er lateinisch geschrieben, kannst Du ihn vielleicht auch haben. Du mußt dann den ganzen Abschnitt vom Attila pp. in seinen *Annales* nachlesen. In seinem Werke *de S. Elisabetha* soll viel vom **Klingsohr** stehen. Dieser wird mir übrigens doch zu astrologisch weise geschildert, um der Dichter der Niebelungen seyn zu können; ich bleibe daher bey **Ofterdingen**. Heute darf der Brief nicht aufgehalten werden; ich will aber auf der Bibliothek mehr nachsuchen und Dir dann Bericht erstatten; auch bey Harrach wegen der einen Emser Handschrift nachfragen. – Ich habe Hormayr ohnehin einen kurzen Aufsatz über die Niebelungen für sein Archiv versprochen, der anfangs für den **Beobachter** bestimmt war. An diesem ist der literarische Theil jetzt beynah ganz weggefallen, ich habe an der Redaction keinen Theil mehr, und werde einen oder den andern Aufsatz höchstens nur dann liefern, wenn ich dazu ausdrücklich aufgefordert werde. – Man [5] wünscht sehr, daß ich ein eignes litterarisches Blatt unternehmen soll; aber **allein** ist die Plage gar zu groß. Auch ist andres vor der Hand wichtiger. Ich will endlich einmal meine Philosophie los seyn, und habe deshalb auch schon mit Perthes Abrede genommen. Auch muß und soll Karl der V^{te} fertig geschafft werden. – Daß ich, so wie die Umstände und Verhältnisse waren, von dem Beobachter frey geworden bin, ist ohne Zweifel gut, obwohl ich dabey die Aussicht auf eine in der Folge wahrscheinlich sehr vortheilhafte Einnahme verlohren habe. Ehe sichs aber so weit geordnet und entschieden, habe ich leider viel Zeit verlohren und dagegen nur Verdruß gewonnen. Es gehörte dieß in der That mit zu den Unannehmlichkeiten dieses Winters. Darüber hab ich denn die Zeit versäumt, wieder eine Vorlesung zu halten, was mich zur Thätigkeit gestimmt, und nebstdem auch den Beutel oder richtiger zu sagen die Briefftasche gefüllt haben würde. Daß es mir in dieser letzten Hinsicht auch wieder sehr schlecht geht, kannst Du Dir leicht denken, da unser Cours in allen Zeitungen steht. Es wird täglich [6] theurer, die meisten Sachen muß man doch nach dem wahren Werth bezahlen, daher denn die Besoldung in Papier gar nicht weit reicht. Eingerichtet sind wir auch immer noch nicht, doch das wäre das geringste, wenn man nur nicht sogar für das tägliche Leben stets mit Sorgen kämpfen müßte! – Die Vorlesungen werden nun mit nächstem fertig seyn, 25 Bogen sind schon gedruckt, es werden aber wohl ein 32. Ehe Du sie dorten erhalten kannst, wird immer Ostern werden. Könntest Du mir nicht hier jemand nennen, dem ich sie zur schnellen Besorgung nach Genf geben könnte? – Da ich nun vom Beobachter frey bin, so werde ich wieder mit Eifer an den Heidelberger Jahrbüchern Antheil nehmen, um so mehr da sich dieselben, wie mir vielfach verkündigt wird, von dem unsaubern **wunderhürninen** Geiste ganz gereinigt und desselben für immer abgethan haben. Wilken hat mir freundlichst geschrieben. – Eine Recension von Dir über St. Martin wäre trefflich. – Baader [7] ist jetzt hier, doch sehe ich ihn wo nicht sehr oft, doch desto fruchtbarer. Er scheint Neigung und Zutrauen zu mir zu haben, ich habe schon vieles von ihm gelernt; ich habe auch einige Werke von St. Martin bey dieser Gelegenheit gelesen. Einen bessern und tiefern F.[rei] M.[aurer] und Theosophen wie Baader es ist, kann es wohl nicht geben. Wie unermeßlich hoch steht er über Schelling und die andern Naturphilosophen! Gleichwohl stimmen wir in der Hauptsache doch gar nicht überein, wie ich sehr deutlich fühle. Ich höre ihn sehr gern reden und seine Weisheit erzählen; manches davon kann ich brauchen, aber ich selbst fühle mich nur nach jeder solchen Berührung mit dem Andersdenkenden wo möglich noch katholischer als vorher, fast so wie Calderon sagt

cristianamente agrado

catolicamente sañudo

ob es mir aber wohl je gelingen wird **meine** Ansicht ganz und klar zu verkündigen? – Am ersten könnte [8] es noch möglich werden, wenn Du mir zur Seite stündest, und mir die Geburthsschmerzen einigermaßen erleichtertest. –

Die Stael ist sehr gütig gewesen, mir bey der jetzigen Veranlassung einige Worte zu schreiben. Ich bin sehr dankbar dafür und werde ihr auch nächstens wieder schreiben. – Nur muß ich mich über Euch beyde einigermaßen beklagen, daß ich von Euren Planen, die mich doch so nahe angehen, immer zuerst durch andre Leute hören muß. So war es mit dem Plan nach Teplitz der mich mit den besten Hoffnungen des Wiedersehens erfüllte. Jetzt aber sagte mir die Humb.[oldt] vor einigen Tagen, die Staël schreibe ihr so eben, daß Du **allein** eine Reise machen werdest. Ich weiß nicht recht wie ich dieß mit den übrigen Planen zusammenstellen soll, auch kann der Brief der Humboldt[t] nur wenige Tage jünger seyn als der meinige. Geliebter Bruder, wenn Du wirklich eine Reise im Sinne haben solltest, so hoffe ich Du wirst nirgends andres hingehn als zu uns; denn keinem andern kann Deine

Gegenwart erwünschter und nothwendiger seyn als mir.

[9] Wenn Du noch Zeit findest, die Europa und das Taschenbuch mit kritischem Auge durchzugehen, so theile mir doch ja Deine Bemerkungen mit. – Vor einiger Zeit ist hier ein Katalog der **Birkenstock** schen Bibliothek gedruckt zur Auction; darin sind auch einige altdeutsche Sachen, **Hickes thesaurus**, einige angelsächsische Sachen, einige Bände von Hans Sachs, Reineke Voß pp. Aber jetzt ist die Auction auf unbestimmte Zeit aufgeschoben. Binz hat jetzt gar nichts mehr von der Art; und ich freylich auch kein Geld, um zu kaufen. – Von Helminas Niederkunft hat uns Sulpiz aus Heidelberg die Nachricht gegeben. Wie es nun weiter mit ihr gehn soll, wird uns nach allem, was wir hören, schwer zu denken.

Literarisch Neues von Bedeutung giebt es nichts, außer ein Paar unsinnige Erzeugnisse von Arnim, Halle und Jerusalem, worin die wunderhörnige Poesie im letzten Ueberschnappen oder vielmehr Verrecken zu sehn ist. – **Goethe** wird im Frühjahr oder Sommer herkommen; man sieht hier allmählig recht viele alte Bekannte wieder. Humbolds sind ausser[10]ordentlich artig gegen uns, wir sind oft zum Essen da, leben aber sonst diesen Winter einsam. – Für unsern Adel warte ich immer noch auf einen günstigen Augenblick; das schwierigste wird seyn, die sämtliche Taufscheine zum Beweise unsrer Abstammung von dem Christoph Schlegel bey zu bringen. – Ich habe übrigens hier vor einiger Zeit in der Antiquitäten Sammlung eines HE. v. Schönfeldt in einem heraldischen Buche (welches weil es aus der ehemaligen Böhmischen Kronsammlung herrührt, sogar *juridicam fidem* haben würde) das Wappen und die ganze Ableitung unsrer Familie gefunden. Es bestätigt sich auch hier, wie ich immer gegen Dich behauptet, daß unsre Familie schon vor dem ertheilten ungarischen Adel, Deutsch adlich gewesen sey. Es wird unser Adel in jenem Buche sogar bis auf König Heinrich den I^{ten} zurückgeführt, was ich denn wieder nicht verbürgen will. – Nun genug geschwätzt, laß mich nur bald wissen wie es mit Deiner Reise ist. Ich umarme Dich herzlich.

Friedrich

Namen

Arnim, Achim von

Baader, Franz von

Binz, Johann Georg

Birkenstock, Johann Melchior von

Boisserée, Sulpiz

Calderón de la Barca, Pedro

Chézy, Helmina von

Collin, Heinrich Joseph von

Dietrich, von Bern

Goethe, Johann Wolfgang von

Harrach, Karl Borromäus von

Heinrich I., Heiliges Römisches Reich, König

Heinrich, von Ofterdingen

Hickes, George

Hormayr, Joseph von

Humboldt, Caroline von, die Ältere

Humboldt, Wilhelm von

Johannes, de Thurocz

Klingsor (Zauberergestalt der mittelhochdeutschen Literatur)

Perthes, Friedrich Christoph

Pray, Georg

Sachs, Hans

Saint-Martin, Louis Claude de

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von

Schlegel, Christoph
Schlegel, Johanna Christiane Erdmuthe
Schönfeld, Johann Ferdinand von
Staël-Holstein, Anne Louise Germaine de
Wilken, Friedrich

Orte

Baden (Niederösterreich)
Bern
Genf
Heidelberg
Hohenems
Teplitz
Wien

Werke

Anonymus: Nibelungenlied
Arnim, Achim von: Halle und Jerusalem
Arnim, Achim von; Brentano, Clemens: Des Knaben Wunderhorn
Dietrichhepik
Dietz, L.: Reineke Vos
Hickes, George: Linguarum veterum septentrionalium thesaurus grammatico-criticus et
aechnaeologicus
Johannes, de Thurocz: Chronica Hungarorum
Pray, Georg: Annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum ab anno ante natum Christum CCX
ad annum Christi CMXCVII
Pray, Georg: Vita S. Elisabethae
Sachs, Hans: Werke
Saint-Martin, Louis Claude de: Werke
Schlegel, August Wilhelm von: Ueber dramatische Kunst und Litteratur (Vorlesungen Wien 1808)
Schlegel, August Wilhelm von: Über dramatische Kunst und Litteratur. Vorlesungen. Bd. 1
Schlegel, August Wilhelm von: Über dramatische Kunst und Litteratur. Vorlesungen. Bd. 2
Schlegel, August Wilhelm von: Über dramatische Kunst und Litteratur. Vorlesungen. Bd. 3
Schlegel, Friedrich von: Hormayrs Taschenbuch für die vaterländische Geschichte (Rezension)
Schlegel, Friedrich von: Karl V.
Schlegel, Friedrich von: Über die neuere Geschichte (Wiener Vorlesungen 1810)
Scriptores rerum Hungaricarum veteres ac genuini
Shakespeare, William: Dramatische Werke. Neunter Theil [Ü: August Wilhelm von Schlegel]
Shakespeare, William: König Richard der dritte [Ü: August Wilhelm von Schlegel]

Periodika

Europa. Eine Zeitschrift
Heidelbergische (1808–1817) / Heidelberger (1818–1872) Jahrbücher der Literatur
Poetisches Taschenbuch für das Jahr 1806. Von Friedrich Schlegel
Österreichischer Beobachter